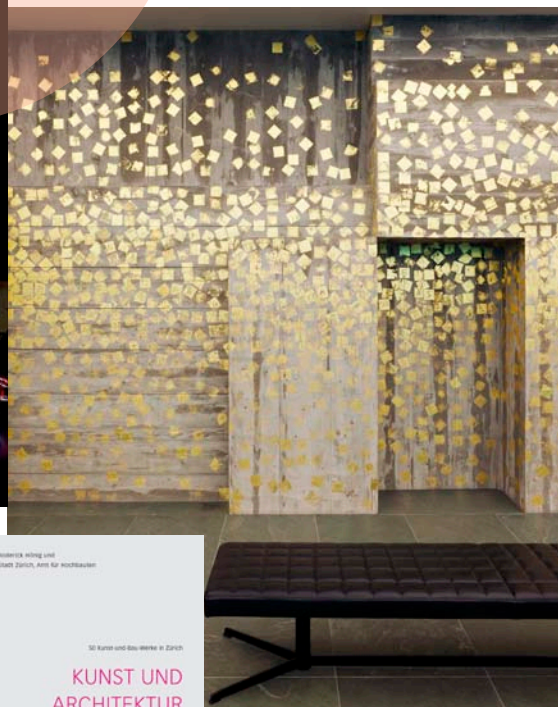


KUNST

Museum Rietberg: «ohne Titel»,
Betonrelief mit Goldapplikationen.

Wohnüberbauung
Hegianwandweg:
«Strom», Lichtskulptur
in der Tiefgarage der
Überbauung.



Im Dialog

Kunst und Architektur bilden schon lange eine Synergie. Ein frisch erschienenenes Buch zeigt neue Projekte aus Zürich. Ein Interview mit dem Herausgeber Roderick Hönig.

Interview: Franziska Quandt



Handlich: Der «Kunst und Architektur» Führer passt in jede Tasche.

Durch den Bauboom in Zürich sind viele neue «Kunst und Bau»-Werke entstanden. Die Edition Hochparterre dokumentiert in einem Buch 50 Beispiele ab dem Jahr 2000. An der Vernissage diskutierte Roderick Hönig mit Adrian Schiess (Künstler, Zürich), Adolf Krischanitz (Architekt, Wien/Zürich) und Peter J. Schneemann (Professor für Kunstgeschichte der Gegenwart, Universität Bern), im Architekturforum Zürich über Sinn und Unsinn von «Kunst und Bau».



Im Gespräch: Adolf Krischanitz, Roderick Hönig, Adrian Schiess, Peter J. Schneemann (von l. nach r.)

Im Buch «Kunst und Architektur im Dialog» geht es um Kunst und Bau in Zürich seit dem Jahr 2000. Wie hat sich Kunst und Bau mit der Zeit verändert?

RODERICK HÖNIG: Der Begriff hat sich stark geöffnet. Kunst und Bau kann heute viel mehr sein. Mein klassisches Bild musste ich revidieren.

Die Kunst steht also nicht immer im Bezug zur Architektur, sondern kann auch ein selbstständiges Kunstwerk sein?

RH: Ja, das stimmt. Künstler setzen sich etwa nur mit den Nutzern oder der Nutzung von Gebäuden auseinander. Auch eine Performance kann Kunst am Bau sein. Zum Beispiel eine Aufführung, die mit der Architektur interagiert und keine Spuren hinterlässt.

Performance ist nur temporär und für den Nutzer des Gebäudes nicht unbedingt zu erleben?

RH: Nicht zwingend. Bei der Eröffnung des Schulhauses Birch hat die Stadt Zürich mit und für die Schüler eine Erkundungstour des Schulgeländes und des gesamten Quartiers über 24 Stunden mit 16 Künstlern und verschiedenen Stationen veranstaltet.

Andere wiederum, wie zum Beispiel im Albisriederpark die grosse Zwillie «Y», treten sehr stark in die Öffentlichkeit. Wird diese Kunst von den Bewohnern als Kunst wahrgenommen?

RH: Ich denke ja. Bei «Y» gab es eine riesige Diskussion, weil es vor der Eröffnung kaputt ging. Dann haben die Medien schnell hämisch auf «Kunst und Bau» eingehauen. Wenn Kunst so öffentlich wird, ist der Gegenwind schärfer als im Museum. Da müssen sich die Künstler und Kunstvermittler umgewöhnen. Sie sind dem Umgang mit scharf geführten Diskussion nicht immer gewachsen.

Gibt es einen Weg, wie man in Zukunft, wenn sich «Kunst und Bau» weiter so positiv entwickelt, die Öffentlichkeit stärker integrieren kann?

RH: Integration im Sinne von Vermittlung ja, aber entscheiden sollten Fachleute. Ich glaube nicht, dass ein Kunstwerk besser wird, je mehr Leute daran mitarbeiten.

*Kunst und Architektur im Dialog
Herausgeber: Roderick Hönig, Stadt Zürich /
Amt für Hochbauten, Edition Hochparterre
2013, rund 180 Fotos und Übersichtspläne
www.hochparterre.ch*

Credits: «ohne Titel» (für Johannes Itten und Andy Hug), 2006, Pro Litteris, 2013, Kunst: Helmut Federle, Wien, Architektur: Adolf Krischanitz, Wien und Alfred Grazioli, Berlin, Foto: Markus Fritsch (l.); «Strom», 2003, Kunst: Lorr Hersberger, Zürich, Architektur: EMZ, Zürich, Foto: Studio Lorr Hersberger, Elias Ulli (r.)

Anzeige